



Wenn Träume Wirklichkeit werden

Die Olympischen Spiele in Tokio sind Geschichte – für Sarah Köhler, Dorothee Schneider, Eduard Trippel und viel andere hessische Athlet/innen werden sie unvergessen bleiben

Die Olympischen Spiele in Tokio sind Geschichte. Am vergangenen Sonntag endeten sie mit einer Abschlusszeremonie, die wie die Eröffnungsfeier und die Wettkämpfen im Zeichen der Corona-Pandemie stand und damit anders ablief als gewohnt – schließlich sah das strenge Hygienekonzept vor, dass Athlet/innen spätestens 48 Stunden nach ihrem Wettkampf den Austragungsort verlassen. Was also bleibt von diesen besonderen Spielen?

Von Spielen, die um ein Jahr verschoben wurden, um dann dennoch in einer Blase ausgetragen zu werden. Von Spielen, für die sich die Menschen im Gastgeberland nie wirklich erwärmen konnten – auch dank explodierender Kosten und steigender Corona-Infektionen. Von Spielen, die ohne Zuschauer vor Ort auskommen mussten und deren Übertragungszeiten aus europäischer Sicht denkbar ungünstig waren? Es wird eine Weile dauern, Antworten auf diese Frage zu finden. Und sie werden unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob man mit Verantwortlichen des IOC, der japanischen Regierung, normalen Japanern spricht – oder mit jenen, die als Athletinnen und Athleten live dabei waren.

Ein Höhepunkt mit hessischen Medaillen

Schon jetzt ist klar: Auch für sie waren es keine einfachen, keine unbedarften Spiele. „Es wird nicht so emotional ohne jubelnde Fans“, hatte Athletensprecher Max Hartung schon vor Beginn prognostiziert. Trotzdem haben die Sportlerinnen und Sportler auch diese Olympischen Spiele genossen. Weil sie ein Höhepunkt in ihrer Karriere sind, auf den sie jahrelang hingefiebert, hintrainiert haben. Dem sie so viel untergeordnet, für den sie viele Qualen und Einschränkungen auf sich genommen haben. Natürlich sind es die großen

Erfolge, die im Kopf bleiben werden, die einer Teilnahme die Krone aufsetzen. Auch wir Hessen durften bei diesen Spielen wieder mehrfach über Medaillen jubeln. Die erste holte Dorothee Schneider (Frankfurter Turnierstall Schwarz-Gelb) im Mannschafts-Dressurwettbewerb. Auf Showtime und an der Seite von Isabell Werth und Jessica von Bredow-Werndl ritt sie – wie bereits 2016 in Rio – zu Gold.

Es ist eine Leistung, die ein großes Ausrufezeichen verdient, denn die Vorbereitung war alles andere als einfach: Vor vier Monate war eines ihrer anderen Pferde unter ihr zusammengebrochen und gestorben. Zum emotionalen Schock kann ein Schlüsselbeinbruch bei Schneider. Dass sie trotzdem zu Olympia in Form kam und diese eindrucksvoll unter Beweis stellt, ist eine der vielen Geschichten, die Olympische Spiele schreiben.

„Wir haben es geschafft“ – das waren die wenigen Worte, die Sarah Köhler nach ihrem Triumph herausbrachte. Mit der Bronzemedaille, die die Schwimmerin (SG Frankfurt) sich im Finale über 1.500 Meter mit neuem Deutschen Rekord sicherte, geht für die 27-Jährige ein Kindheitstraum in Erfüllung. „Ich bin noch immer überwältigt und habe nicht realisiert, was ich erreicht habe“, schrieb sie später auf Englisch auf Instagram. Ihren Fans gibt sie außerdem mit auf den Weg: „Wenn ihr etwas wollt, fang an und arbeite hart dafür. Eines Tages werdet ihr die Ziellinie erreichen.“

Etwas, das bleibt

Bei den Olympischen Spielen eine Medaille zu gewinnen, ist etwas, das bleibt. Etwas, das einem keiner mehr nimmt. „Ich kann es immer noch nicht fassen, dass diese Medaille mich mein Leben lang begleiten

O B E N

Stehende
Medaillengewinner
von Tokio (v.l.):
Judoka Eduard
Trippel, Dressurreiterin
Dorothee
Schneider und
Schwimmerin Sarah
Köhler.
Fotos: Team
Deutschland, Max
Galys / Philipp
Reinhard

wird“, schreibt dann auch ein sichtlich gerührter Eduard Trippel. Der Judoka aus Rüsselsheim, der in der Gewichtsklasse bis 90 Kilogramm Silber gewann, wusste nach der Siegerehrung kaum mehr, ob er lachen oder weinen sollte. Irgendwie tat er beides im Wechsel.

Es sind Momente wie diese, die die Olympischen Spiele so faszinierend machen. Denn ganz ehrlich: Wie viele Deutsche kannten bis vor wenigen Wochen Eduard Trippel? Wie viele hatten ihn, der später noch Bronze im Teamwettbewerb hinterherschob, als doppelten Medaillengewinner auf dem Schirm? Mit seinem großen Einsatz, seiner grenzenlosen Freude und seiner sympathischen Art hat er es, wie viele andere Athlet/innen auch, geschafft, die schöne, die sympathische Seite des Sports bei allen Problemen rund um die Spiele in den Vordergrund zu rücken.

Mannschaftssilber für Boll und Franziska

Einer, den schon vor den Spielen jeder kannte, ist Timo Boll. Es waren die sechsten Olympischen Spiele für den Tischtennis-Star aus dem Odenwald. Doch der ganz große Traum – er ging auch diesmal nicht in Erfüllung. Eine olympische Einzelmedaille war auch in Tokio nicht drin. Umso versöhnlicher der Abschluss: Zusammen mit dem gebürtigen Bensheimer Patrick Franziska und Dimitrij Ovtcharov gewann Boll Silber im Team-Wettbewerb.

Doch wo es Sieger gibt, dort gibt es natürlich auch Verlierer. Oder ist das bei Olympia ein Trugschluss? Allein die Platzierung sagt darüber jedenfalls nichts aus. Das zeigt das Statement des Dresdner Wasserspringers Martin Wolfram. Nach Platz sieben beim Springen vom Drei-Meter-Brett erklärte er mit Tränen in den Augen: „Ich bin ganz ohne Medaille ein Gewinner.“ Nach einer schweren Schulterverletzung sei für ihn allein die Teilnahme der sportliche Höhepunkt seiner Karriere.

Ähnlich sieht es auch Carolin Schäfer (LG Eintracht Frankfurt), die im Siebenkampf den siebten Rang belegte. Sie, die 2017 Vizeweltmeisterin wurde, ist mit ihrer Leistung absolut zufrieden. „Happy End!!!“, schreibt sie auf Instagram. Hinter ihr liegt ein schwieriges Jahr: „Hätte mir vor 3 Monaten jemand gesagt, dass ich pünktlich zu den Olympischen Spielen Tokio fit an den Start gehe, (...) hätte ich es nicht geglaubt. Umso schöner für mich, dass ich sehr zufrieden und mit einem Grinsen meine zweiten Olympischen Spiele beende.“

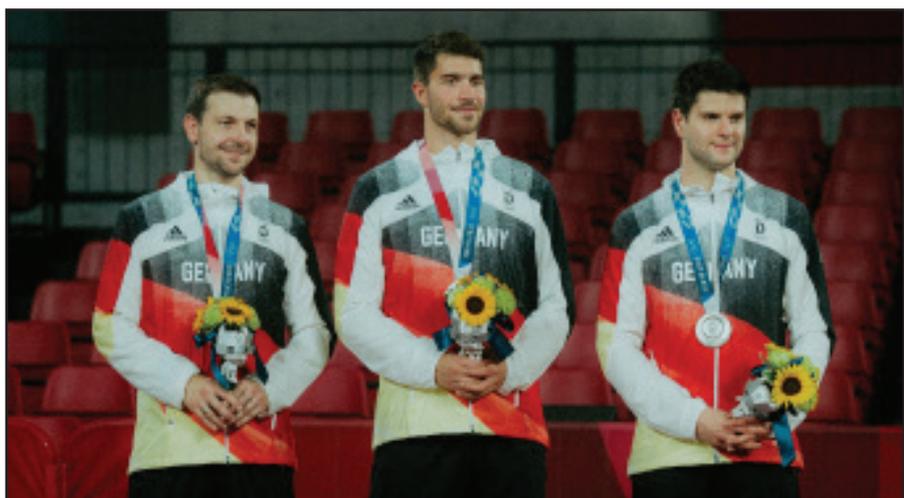
Gerade für junge Athlet/innen ist es allein Auszeichnung und Erlebnis, überhaupt bei Spielen dabei zu sein. Das gilt mit Sicherheit für Schäfers Mit-Siebenkämpferin Vanessa Grimm (Rang 19), für junge Schwimmer/innen wie Anna Elendt oder Lucas Matzerath oder für den Badminton-Spieler Kai Schäfer, der vor den Spielen gegenüber seinem ehemaligen Trainer Bernd Brückmann bekannte: „Es wird wirklich ein kleiner Traum wahr auch wenn es sich immer noch etwas unreal anfühlt. Ich hätte niemals gedacht, dass ich durch den Sport so viel erleben kann.“ Auch Jasmin Jüttner (SC Judokan Frankfurt) ist trotz ihres Ausscheidens in der Vorrunde zufrieden: Sie wird für immer die

erste Karateka bleiben, die bei Olympischen Spielen in der Disziplin Kata auf die Matte gegangen ist.

Von kleinen und großen Enttäuschungen

Wer Leistungssport treibt, der weiß aber auch, dass es nicht immer nur glatt läuft. Lisa Mayer (Sprintteam Wetzlar) kann davon schon ein ganzes Lied singen. Nach langen Verletzungen war sie für Tokio nominiert. Im Trainingscamp in Japan hatte sie dann erneut Probleme. Der Traum von einer Medaille – er war ausgeübt, bevor er beginnen konnte.

Mehr erhofft hätten sich aber auch andere. Für Christian Reitz, Gold-Medaillen-Gewinner von Rio, reichte es mit der Schellfeuerpistole nur zu Rang fünf. Daniel Deußler (RFV Kirberg), Weltranglisten erster im Springreiten, zeigte sich nach Rang 18 auf seinem Ersatzpferd Killer Queen deutlich enttäuscht. Als die Stute im Mannschafts-Finale verweigerte, gab der in Belgien lebende Hesse sogar komplett auf. Auch Schwimmer Marco Koch, ehemaliger Weltmeister, hätte sich sicher gewünscht, über den Vorlauf hinauszukommen, ähnliche gilt für Tischtennis-Spielerin Petrissa Solja, die sowohl im Einzel, im Doppel als auch im Team nicht die gewünschte Leistung abrufen konnte.



Auch die Hoffnungen der beiden Leichtathletinnen Rebecca Haase (4x100 Meter) und Gesa-Felicita Krause (3000-Meter-Hindernis) wurden nicht ganz erfüllt. Nach Platz fünf brachte Medaillenhoffnung Krause jedoch gut auf den Punkt, was auch für viele andere gilt: Man müsse sich hohe Ziele stecken und dürfe auch keine Angst haben, diese laut auszusprechen. Am Ende sei wichtig, sein Bestes gegeben zu haben.

Ihr bestes gegeben haben auch die hessischen Marathon-Läuferinnen. Nur 116 Sekunden nach der Siegerin kam Melat Kejeta (Laufteam Kassel) ins Ziel. Ein wahnsinnig gutes Resultat, für das sich die aus Äthiopien stammende Läuferin dennoch entschuldigte: „Mein Ziel war, eine Medaille zu bekommen für Deutschland.“ Katharina Steinruck (LG Eintracht Frankfurt) sah ihren 31. Platz bei der Hitze-Schlacht von Sapporo da deutlich entspannter: „Ich bin Olympionikin“, jubelte sie auf Instagram. Dabei sein mag eben nicht alles sein. Aber schon eine ganze Menge. *Isabell Boger*

O B E N

Versöhnliches Ende für die deutschen Tischtennis-Spieler: Die beiden Hessen Timo Boll und Patrick Franziska holen gemeinsam mit Dimitrij Ovtcharov Team-Silber.
Foto: Philipp Reinhard